

Kreuzweisen

Maike Westhelle

I. Beobachtungen

Unlängst war ich sehr erstaunt: So viele Menschen mit Kreuzen! Wo? In der Ba-delandschaft! Wegen der spärlichen Bekleidung war dieser Schmuck viel sichtbarer als sonst. Aus Metall um den Hals gehängt oder bleibend eingemalt in unterschiedlichen Körperstellen. Natürlich weiß ich nicht, was die Menschen mit ‚ihrem‘ Kreuz verbinden. Aber dass sie etwas mit dem Kreuz verbinden, darf man wohl annehmen, wenn sie es sich tätowieren lassen oder sogar im Schwimmbad nicht ablegen mögen. Eigentlich verblüffend, dass das Kreuz nun schon lange Zeit so angesagt ist. Schließlich handelt es sich um ein Folterinstrument zur Vollstreckung des Todesurteils.

Im Lied von Clemens Bittlinger und Sam Samba wird besungen, warum Menschen dieses Symbol so wichtig werden kann. Hier wird eine eigene, enge Beziehung zum Kreuz beschrieben – zum Kreuz, das dabei nicht explizit mit Jesus verbunden wird und trotzdem in jeder Facette und jederzeit auf ihn verweist (besonders in Strophe 2 mit dem indirekten Zitat von 1. Korinther 3,11).

Die Strophen präsentieren dabei jeweils eine eigene Akzentsetzung, die zugleich auf eine bestimmte Zeitform verweist:

Das Kreuz ist Zeichen dafür, dass Gottes Geist gegenwärtig ist. So wird es zu Stütze und Trost (Str. 1, Gegenwart)

Es war der Ort der tiefsten Verzweiflung (Jesu Wort am Kreuz: „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“) und zugleich ist es nun der Ort der Gottesbegegnung (Str. 2, Vergangenheit).

Es deutet über die Zeit hinaus, weil es eben trotz des qualvollen Todes kein Endpunkt war. Auf diese Weise zeigt sich im Symbol des Kreuzes jetzt die ewige Liebe Gottes (Str. 3, Zukunft).

Alle Strophen bewegen sich innerhalb einer individuellen Perspektive (allerdings mit „wir“ formuliert). Kollektive oder befreiungstheologische Ansätze werden nicht in den Blick genommen. Diese individuelle, geradezu innige Beziehungsebene wird durch die Musik aufgenommen. Sam Samba hat eine ruhige, tragende und eingängige Melodie komponiert, die zur eigenen Mediation anregt.

II. Homiletische Konkretionen

Drei Miniaturen, eine für jede der drei Perspektiven.

(1) Mit einem Schlag war alles anders. Erika lebt ein selbstbestimmtes Leben. Ihr kleines Haus und der große Garten sind ein Mittelpunkt der Familie. Sie freut sich darauf, bald zum ersten Mal Urgroßmutter zu werden. Eifrig nähte sie Quadrate für die Patchwork-Babydecke. Aber als am Mittwoch wie immer die Enkelin nach der Schule vorbeikommen will, sind die Rollos unten und niemand macht auf. Eine Stunde später ist aus der ersten Irritation große Sorge geworden. Die Enkelin hat Erika im Bett gefunden, gelähmt und sprachlos. Statt Pfannkuchen hieß es nun Krankenhaus. Schlaganfall. Schnabeltasse.

Aus der fröhlichen, energiegeladenen Erika ist eine alte Frau im Bett geworden. Alles muss sie sich neu erarbeiten: sich hinsetzen, laufen, greifen lernen. Die Krankenhauseelsorgerin hat sie gleich am Anfang besucht und ihr Mut gemacht. Vor allem hat sie auch einen Handschmeichler dagelassen. Ein ganz weich geschliffenes Holzkreuz mit geschwungenen Linien. Es passt genau in die Hand und Erika nahm es sich immer öfter. Erst mit der linken, guten Hand, dann auch mit der rechten, die immer noch halb gelähmt war. Sie reichte es von einer Hand in die andere weiter oder fuhr mit dem Finger die Linien entlang.

Als der Physiotherapeut beobachtet, dass sie häufig und gern das Kreuz in der Hand hat, zeigt er ihr weitere Übungen, die sie damit machen kann. Fingerkräftigung, Koordination. Das Kreuz wird eine wohltuende Stütze, vertraute, weiche Züge, die Erika gern spürt. Die Kraft und Fingerfertigkeit kamen nicht mehr ganz zurück. Die Decke konnte sie nicht fertig nähen. Aber dem kleinen Urenkel, Luis, hat sie zur Taufe ein Kreuz geschenkt. Aus Holz. Samtweich geschliffen und mit runden Linien. Er liebt es, danach zu greifen und damit zu spielen.

(2) Ein Gipfelkreuz. Fest und aufrecht, mitten auf der steinigen, schroffen Bergspitze. Rundherum geht es steil bergab. Alles darüber ist himmlische Weite. Wer hier steht, dem schlägt das Herz bis zum Hals. Wegen des steilen Aufstiegs, weil die Aussicht atemberaubend ist und weil jede*r weiß: ein falscher Tritt bedeutet das Ende. Das Gipfelkreuz verbindet die Welten: „Dieses Kreuz, auf das wir sehen, es erinnert uns daran, wenn wir denken, wir vergehen, fallen wir in Gottes Hand.“

Einer der hier ankommt ist Phillipp. Ein Kletterer. Mit Blick auf das Gipfelkreuz bekreuzigt er sich. Dankbar, dass alles gut gegangen ist. Wissend, dass es schon

anders gelaufen ist. Ihm gibt das Kreuz inneren Halt. Auch auf dem Weg nach oben; wenn er wieder die Route wählt, die am schwierigsten ist. Vorstieg, das heißt: ungesichert voranklettern, bis man eine Stelle für den nächsten Haken gefunden hat. Natürlich ist es ein Kick, dass man schwer stürzen würde, wenn man danebengreift. Aber Philipp liebt sein Leben genauso wie die Herausforderung am Berg und das großartige Gefühl, wenn er oben angekommen ist.

Jedes Mal bevor er in die Wand steigt, spricht er ein kurzes Gebet. Er bittet um Bewahrung und Schutz. Und er weiß – wenn er doch fallen würde, wäre er selbst dann aufgehoben.

(3) Wir taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und zeichnen den Kindern mit Wasser ein Kreuz auf die Stirn. Dieser Mensch ist nun für immer mit Gott verbunden. „Im Einwohnermeldeamt ist euer Kind schon eingetragen. Aber nun schreiben die Engel im Himmel den Namen ins Buch des Lebens.“ So hat es unser Pfarrer bei der Taufe immer gesagt. Ein schönes Bild! Genau darauf greifen wir am Ende des Lebens zurück. Auf die Zusage, dass Gott den Menschen ein für alle Male angenommen hat. Der Name steht im Buch des Lebens und in der Trauerfeier geht es um die Hoffnung auf das ewige Leben.

Das Kreuz der Taufe wird zum Brückenschlag. Es reicht vom Anfang des Lebens über den Tod hinaus in die Ewigkeit. Weil Gottes Liebe kein Ende hat. Wenn die Pfarrerin am Grab den Sarg mit einem Kreuzzeichen aussegnet, dann deutet das auf diese Brücke. „Nicht der Tod ist mehr das Ende, es geht weiter, ganz gewiss, und das Kreuz steht für die Wende, dass die Liebe stärker ist.“

Maike Westhelle
Studienleiterin Pfarrerin,
Studienhaus Marburg